Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 22 (1928)

Heft: 7

Artikel: Wie soll der Lesestoff für die erwachsenen Taubstummen beschaffen

sein?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

22. Jahrgang

Schweizerische

1. April 1928

Gehörlosen - Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme" Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister, Gurfengasse 6, Bern

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Postchecksonto III/5764

Nr. 7

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

> Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Kp.

Zur Erbauung

Gethsemane.

Schau hin! Dort in Gethsemane Ringt in der Seele tiefstem Weh Der Herr in Todesqual, O sieh ihn weinen, beten, knien! Herb ist der Kelch, doch trinkt er ihn.

Schau hin! Zur Erde sinkt er; Den Heil'gen drückt so hart und schwer Der Leiden Aebermaß! Doch hör' ergebungsvoll ihn slehn! Nicht mein, dein Wille soll geschehn!

Schau hin! Wenn bei des Leidens Schmerz Dein mattes, jammervolles Herz In Tränen sich ergießt: Lern' auch in bängster Nächte Graun Ihm, deinem Herrn und Gott vertraun!



Zur Belehrung

Wie soll der Lesestoff für die erwachsenen Tanbstummen beschaffen sein?

Ein Wort an die hörenden Mitarbeiter und an die gehörlosen Leser, welche geistige Fortschritte machen wollen.

Ein Taubstummenlehrer R. in Deutschland schrieb einmal: "Der Taubstumme soll bei der Schulentlassung imftande sein, einsache Volksschriften zu lesen... Und wenn man noch weit von diesem erstrebenswerten Ziel entsernt ist, so berücksichtige in dem Schrifttum für sie den wirklich erreichten Sprachstand des Durchschnitts."

Diese Ansicht erscheint mir nur teilweise richtig. Vor vielen Jahren bachte ich zwar auch so und stattete die zwei ersten Jahrgänge der Schweizerischen Taubstummen = Zeitung" in= haltlich auch in diesem Sinne aus. Aber da wehrten sich die Taubstummen schriftlich und mündlich, sie seien doch keine Kinder und Schüler mehr, sie wollten weitergebildet und höher geführt werden, auch sprachlich, wollten geistig nicht immer auf derselben kindlich=naiven Stufe bleiben. Diesem berechtigten Verlangen der Fortbildung gab ich nach und siehe da — die Abonnenten und Zustimmungen mehrten sich rasch. Dieses Verlangen entsprang nicht bloß der lieben Eitelkeit, wie Herr Ruffieur sagt, sondern auch einem wirklichen Herzensund Geistesbedürfnis. Auch kann ich nicht glauben, daß unsere Leser bloß aus Großmanns= sucht so willig jährlich 5 Fr. für ein Blatt bezahlen, das sie nicht verstehen.

Beim "wirklich erreichten Sprachstand" bleiben, bedeutet, wie jeder Stillstand, Rückgang. "Vom Leichteren zum Schwereren" heiße auch hier die Losung! Wir schreiben für die Taubstummen nicht nur, damit sie das Erlernte nicht verlieren, sondern auch um sie geistig zu fördern, dem Verständnis der Lettüre der Vollsinnigen näherzubringen. Sonst rede man lieber nicht mehr von "Fortbildung!" Wie arm stünden die Taubstummen da, wenn sie sich nur an die Bücher und Blätter halten müßten, welche in ihrem "bei der Schulent= lassung erreichten Sprachverständnis" geschrieben sind; da wären sie ja nahezu von aller Lektüre ausgeschlossen und das meiste bliebe ihnen ein Buch mit sieben Siegeln!

Wiederholtes Lesen derselben schwiestigen, in ähnlichen Fällen immer wieder vorkommenden Ausdrücke, Sahwens dungen und sormen regt zum Denken an und erschließt allgemach das Versständnis dafür. Gerade dies dient zur Bereicherung des Geistes und des Sprachschatzes, während das Gebundensein des Taubstummen nur an die ihm verständliche leichte Schreibweise ihn nicht von seiner geistigen Armut erlösen kann.

Auch ich — der ich von den Fachleuten zu den "uneigentlichen" Taubstummen gerechnet werde, weil ich im 4. Lebensjahr ertaubte (und zwar völlig, und dann die Sprache auch völlig verlor) — also auch ich konnte bei meiner Ent= lassung aus der Taubstummenschule noch lange nicht alles Gelesene verstehen, sondern eben das fleißige Lesen auch von schwerer Verständlichem hat allein mich weitergebildet. Bei "eigentlichen" Taubstummen mit geringerer geistiger Fassungs= fraft und Leselust geht es freilich viel langsamer, aber es geht und das ist die Hauptsache. Der Apostel Paulus schrieb einmal: "Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht Speise, denn ihr konntet noch nicht." Dieses "noch nicht" beweist, daß er seine Jünger nicht ihr Leben lang bloß mit Milch genährt, sondern ihnen auch stärkere Speise aufgetragen hat, nachdem sie allgemach erstarkt waren. Und das wollen wir auch auf unsere Taubstummen= schriftstellerei anwenden. E. S.



Zur Unterhaltung

Kamilla und Peter.

Bon Alfred de Muffet. (Forts.)

VI.

War der alte Giraud seinem Aeußern nach nicht elegant, so setzte er dafür seinen Stolz darein, seine Sache als Gastgeber recht gut zu machen. Es fümmerte ihn wenig, daß seine Kleider, stets neu zwar, aber immer viel zu weit für seine Gestalt, ihn lose umhüllten, daß seine Strümpse schlecht angespannt waren und seine Perücke ihm auf die Augen siel. Galt es jedoch andere zu bewirten, so nahm er immer das Beste und Teuerste. Auch an diesem Abend hatte er sür sich und Kamilla eine offene Loge vorn gemietet, damit seine Nichte von aller Welt gesehen werden konnte.

Bei den ersten Blicken, die Kamilla auf die Bühne und in den Saal warf, war fie ge= blendet. Das konnte auch nicht anders sein: ein junges, kaum sechzehnjähriges Mädchen, das in der Stille des Landlebens erzogen und sich plötlich in den Aufenthalt des Luxus, der Runft und des Vergnügens versett fand, mußte beinahe glauben, daß es träume. Man gab ein Ballet. Kamilla folgte neugierig den Stellungen, Schritten und Gesten der Tänzer; sie begriff, daß es eine Pantomime sei, und sie suchte sich deren Sinn zu erklären. Jeden Augenblick wandte sie sich mit erstaunt fragender Miene an ihren Onkel, der aber begriff auch nicht viel mehr davon, als sie selbst. Sie sah Schäfer in seidenen Strümpfen, die ihren Schäferinnen Blumen anboten, kleine Liebesgötter schaukelten an dem Ende hin und her, und auf Wolken thronte eine Götterversammlung. Die Dekora= tionen, die Lichter, insbesondere aber der Kronleuchter, dessen Funkeln und Blinkeln sie ent= zückte, der But der Frauen, die Stickereien, die Federn, all dieser Pomp eines ihr unbekannten Schauspiels versetzten sie in sußes Staunen.

Bald aber wurde sie ihrerseits der Gegenstand einer sast allgemeinen Neugierde. Ihr Put war einsach, jedoch von dem besten Geschmack. Allein in einer großen Loge an der Seite eines so wenig gezierten Mannes, wie es der Onkel Giraud war, schön wie ein Stern und frisch wie eine Rose, mit ihren großen, schwarzen Augen und ihrer naiven Miene mußte